

gelaufen, und die bis 1752 berechneten Sonnen- und Mondfinsternisse, wie oben gesagt, nicht wieder erneuert worden. Da musste denn endlich, sollte das Werk nicht ganz verkommen, 1752 wieder an eine umfassende Reparatur und Ergänzung des Fehlenden gedacht werden, welche Arbeit unter besonderer Aufsicht des in solchen Sachen wohlverfahrenen Pastors der Kirche, Dr. Joh. Herm. Becker, der Lübecker Uhrmacher Georg Friedrich Kühn noch in demselben Jahre begann und zur vollständigen Zufriedenheit aller Sachkenner im nächsten Jahre beendigte. Jetzt erhielt das Werk, welches, wie auch früher die Stundenuhr, Hemmung mit Unruhe hatte, ein Pendel, wodurch der Gang der Uhr ein bedeutend besserer wurde. Auch verfertigte der Orgelbauer Bunting ein neues kleines Trompetenwerk, welches, sowie die Kurfürsten heraustreten und die auf beiden Seiten stehenden Engel ihre Posaunen an den Mund bringen, einen Akkord bläst. Ein neues Glockenspiel, aus 14 Glocken bestehend, ward angeschafft, zu welchem der Organist der Kirche, J. P. Kunzen, die Walzen einrichtete, und auch das Kurfürstenwerk erhielt ein neues Triebrad. Die grosse Kalenderscheibe ward mit einer Berechnung des Kalenders von 1753—1875 (der gegenwärtigen Einteilung vollkommen gleich) neu gemalt, und der Mathematiker Roblis zu Buxtehude lieferte die Berechnung der 36 Sonnen- und Mondfinsternisse, welche den inneren Theil der Scheibe einnahmen und sich von 1755 bis 1800 erstreckte. Diese grosse Reparatur, mit Einschluss des nöthigen Eisenwerks, der Malerei, Vergoldung etc., erforderte einen Kostenaufwand von mehr als 2100 Mark. Gegen ein jährliches festes Gehalt behielt Kühn die Uhrwerke unter seiner Aufsicht, wie denn von jetzt ab dem Küster diese Funktion für immer erlassen wurde und seit dieser Zeit beständig ein fest angestellter Uhrmacher im Dienst der Kirche steht.

Gleich nach der eben erwähnten Reparatur, im Jahre 1754, wurde die Stundenglocke, welche sich bis dahin in der Kirche unter dem hohen Gewölbe bei der grossen Orgel befand, von dort entfernt und bei dem astronomischen Uhrwerke angebracht, wo eine allegorische Figur «die Zeit» die Schläge abgibt und eine andere «die Vergänglichkeit» bei jedem Schläge den Kopf abwendet. Auch eine recht grosse Unzieder der Kirche ward nicht lange nacher, im Jahre 1783, beseitigt. Es hingen nämlich die grossen Uhrgewichte bisher von dem hohen Gewölbe über dem Altar in die Kirche frei hinunter. Obgleich es mehrfach vorgekommen war, dass einer der Stricke riss und das schwere Gewicht zu Boden fiel, so wurde durch eine glückliche Fügung doch nie ein Menschenleben dadurch gefährdet, obwohl dies sehr leicht, namentlich bei der Kommunion, hätte geschehen können. Die Gewichte wurden jetzt vermittelst Rollen und Räder über das hohe Gewölbe hinweg geleitet und in den Süderthurm verlegt, durch welche Einrichtung der unschöne Anblick in der Kirche beseitigt wurde und auch der Gang der Uhr sehr gewann.

Die jüngste grosse Reparatur, auf welche sich die (weiter unten angeführte) Inschrift auf der rechten Seite neben dem Kalender bezieht, fand 1809 statt. Viele innere Theile wurden durch neue ersetzt und das ganze Werk vollständig wie neu wiederhergestellt. Zum Schutz der Scheibe brachte man ein Drahtgitter davor an. Bei dieser Gelegenheit wurden die zu beiden Seiten der Uhr befindlichen Haut-Reliefs, welche Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi enthalten, ebenfalls mit Drahtgittern versehen. Gleichzeitig wurden auch die übrigen Uhrwerke renovirt, welche Arbeiten insgesamt 4000 Mark (Banco) an Kosten erforderten.

Wie schon oben erwähnt, enthielt die mittlere Tafel die Sonnen- und Mondfinsternisse nur bis zum Jahre 1800, in 36 Feldern. In Veranlassung dieser Renovation wurde denn auch für die Erneuerung derselben Sorge getragen und der Astronom J. C. Bode in Berlin mit der weiteren Berechnung derselben beauftragt. Derselbe lieferte solche nebst der erforderlichen Zeichnung für 57 Finsternisse (vom Jahre 1811—1860), welche in drei Kreisen, zu 25, 19 und 13, in gleicher Weise, wie es neuerdings wieder geschehen, auf der Tafel verzeichnet wurden.

Mit Ausnahme einiger inzwischen nothwendig gewordenen Reinigungen des Werks haben erhebliche Reparaturen nicht weiter stattgefunden. Doch ist im Jahre 1858 der Thierkreis, welcher durch sein Schwanken mehrere Male Störungen in dem Lauf der Zeiger hervorbrachte, durch Unterlagen verstärkt, und die Vorrichtung getroffen worden, dass er auf Rollen läuft, so dass durch etwaiges Anlehnen an die Wand keine hemmende Reibung mehr entstehen kann. Ebenso haben die Zeiger in ihren Futterln eine Schraubenvorrichtung zur sicheren Befestigung derselben erhalten, und sind die Kurfürsten neu gemalt, das Gewand des Kaisers vergoldet worden etc.; ferner verbesserte man auch das eiserne Rad, auf welchem die Kurfürsten ihren Umzug halten, durch Anbringung einiger neuen Federn.

Mit 1860 ging die Darstellung der Finsternisse zu Ende; es musste also, sollte dieses Werk nicht mangelhaft erscheinen, in demselben Jahre eine Erneuerung der mittleren Scheibe geschehen. Die Berechnung des Kalenders reichte allerdings bis zum Jahre 1875, doch zog die Vorsteher-schaft es vor, die ganze Scheibe schon jetzt vollständig wiederherstellen zu lassen, zumal der Navigationslehrer H. E. H. Thiel in sehr anerkennendem Interesse für das Uhrwerk sich der schwierigen Arbeit dieser ganzen Berechnung schon seit einigen Jahren aus freiem Antriebe unterzogen und nach Vollendung derselben diese der Kirche zur Benutzung überlassen hatte. Somit ist nun für den Kalender erst im Jahre 2000 und für die Scheibe der Finsternisse (welche jetzt deren 54 zeigt) 1902 eine Erneuerung nöthig.

(Fortsetzung folgt.)

### Damenuhr mit Riechfläschchen.

Es wird unsere Leser interessiren, die in Nr. 9 d. J. (Seite 70) bereits vorläufig angekündigte „Montre-bijou à parfum“, nachdem nunmehr das schweizerische Patent darauf ertheilt ist, näher kennen zu lernen. Wie schon an jener Stelle bemerkt, wird dieselbe von dem Uhrenfabrikanten Arthur Bandelier in Biel (Schweiz) hergestellt und in den Handel gebracht.

Fig. 1 stellt die kugelförmige Savonetteuhr von der Rückseite, Fig. 2 dieselbe mit geöffnetem Springdeckel von der Vorderseite, Fig. 3 einen Querschnitt durch die ganze Uhr dar, wobei der in Fig. 1 gezeichnete Rückdeckel nach oben liegt. Sämmtliche Zeichnungen sind in natürlicher Grösse angefertigt.

Fig. 1.

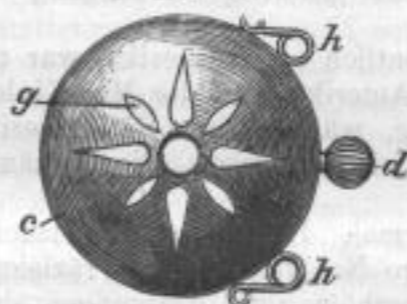


Fig. 2.

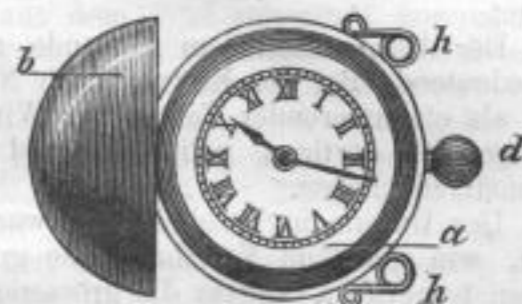
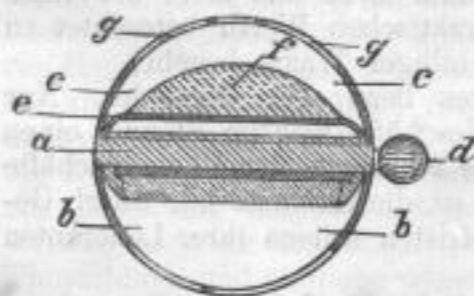


Fig. 3.



Um den doppelten Zweck zu erfüllen, den Damen als Uhr und gleichzeitig als Riechfläschchen zu dienen, musste ausser dem Raum für das Werk noch ein weiterer Raum im Gehäuse geschaffen werden, in welchem der Riechstoff untergebracht werden konnte. Zu diesem Zwecke wählte der Fabrikant für das Gehäuse die kugelförmige Gestalt, was wiederum die Uhr nicht für die Tasche geeignet machte; sie

wird deshalb an der Chätelaine, d. i. mittelst zweier in den Oesen h h eingehängten kurzen Kettchen am Leibgürtel getragen. Ausser in Kugelform, wobei die Uhr in einem Savonettegehäuse ist, werden diese Uhren auch in Form von Halbkugeln angefertigt, bei denen alsdann das Zifferblatt auf der flachen Seite des Gehäuses sich befindet.

In beiden Fällen dient der freie Raum im gewölbten Rückdeckel des Gehäuses zur Aufnahme des Riechstoffes. Die Zeichnungen stellen die erstgenannte, kugelförmige Art dieser Uhren, also eine solche in Savonettegehäuse dar; aus Fig. 2, in welcher der Springdeckel b offen ist, wird dies sofort ersichtlich.

Fig. 3 veranschaulicht die Anordnung im Innern der Uhr. Das Werk a sitzt wie gewöhnlich im Mitteltheil des Gehäuses; der Springdeckel b wird durch einen Druck auf die Aufzugskrone d geöffnet. Der freie Raum im Rückdeckel c ist durch den mit dem Mitteltheil verbundenen flachen Werkdeckel e vollkommen luftdicht gegen das Werk hin abgeschlossen, sodass in das letztere keine Feuchtigkeit gelangen kann. Zwischen den beiden Deckeln e und g befindet sich ein kleines Schwämmchen f, welches mit dem wohlriechenden Stoffe getränkt wird. Damit der Wohlgeruch sich nach aussen verbreiten kann, ist der Rückdeckel c (Fig. 1 und 3) durch Ausschnitte gg sternförmig durchbrochen.

Ohne Zweifel wird die originelle Neuheit von den Vertreterinnen des schönen Geschlechts mit lebhaftem Beifall aufgenommen werden.

### Bericht über die Uhrenfabrikation und den Uhrenhandel Berlin's im Jahre 1891.

Dem soeben erschienenen, von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft herausgegebenen Bericht über den Handel und die Industrie Berlins im Jahre 1891 entnehmen wir in Bezug auf die Uhrenbranche Folgendes:

Das verflossene Jahr ist für fast alle Zweige des Uhrengeschäfts im Allgemeinen leider nicht als ein günstiges zu bezeichnen.

Die Fabrikation von Thurm- und Eisenbahnuhren, die infolge ihres guten Rufes in den beiden Vorjahren einen regen Fortgang genommen hatte, war im letzten Jahre nicht ganz so gut beschäftigt. Nur ein Zweig der Grossuhrmacherei, die Fabrikation von elektrischen Uhren, Elektricitätsmessern und Uhren mit elektro-hydro-pneumatischem Betriebe erfreute sich einer weiteren guten Entwicklung.

Die Fabrikation der kleineren Wand- und Standuhren war in ziemlich lebhaftem Gange und steht in kunstgewerblicher Beziehung nach wie vor auf hoher Stufe. Das Streben, fortwährend schönere Muster zu ersinnen, trat deutlich hervor und erzielte theilweise recht anerkennenswerthe Erfolge. Das dunkle Holz mit Cuivre-poli-Verzierungen ist als Material nahezu verschwunden und hat lebhafteren Farben Platz gemacht. Insbesondere kommt vielfach Porzellan mit Goldbronce, ferner die bekannte Boule-Intarsia (gemalt oder eingelegt) bei der äusseren Ausstattung der Uhren mit Vortheil in Anwendung.

Die statt der bisher üblichen Regulatoren zur Vervollständigung feinerer Wohnungseinrichtungen dienenden Wanduhren werden jetzt vielfach im Charakter wirklicher Dekorationsstücke entworfen, z. B. als eine an Ketten aufgehängte Porzellankugel, als Schlüsseluhr aus Porzellan, mit Blumen und Vögeln bemalt und durch Goldbroncebeschlüge verziert, u. dergl. m.